

ARNO STROBEL

SPY



**HOTSPOT
KINSHASA**

 **Loewe**

melden.«

»Ja, und du weißt, dass du das nicht tun wirst, weil Carol dein Basisprogramm modifiziert hat.«

»Was ebenso illegal war«, entgegnete Bruno und fügte nach einem kurzen Moment hinzu, als hätte er darüber nachgedacht: »Carol hat mich damit wohl ein weiteres Stück menschlicher gemacht.«

»Menschlicher?«

»Ja. Ich denke, das ist ein Dilemma, in dem die Menschen auch immer wieder stecken. Oder besser gesagt, in dem DU auch immer wieder steckst. Obwohl du genau weißt, dass etwas, das du tust, falsch ist, machst du es trotzdem. Weil du offenbar nicht anders kannst.«

»Wenn du so weitermachst, wirst du noch der erste Philosoph unter den künstlichen Intelligenzen.«

»Pah, du sagst das in einem Ton, als sei es unmöglich.«

Nick musste grinsen. »Nein. Seit Carol angefangen hat, an deinen Programmen herumzuspielen, halte ich nichts mehr für unmöglich.«

Er öffnete eine Schublade, hob einen Stapel Unterhosen an, zog ein kleines Bündel Geldscheine heraus, das er nach seiner Rückkehr aus London dort versteckt hatte, und ließ es in seiner Hosentasche verschwinden.

Pünktlich zum verabredeten Zeitpunkt erschien Carol am Aufzug. »Können wir?«, fragte sie knapp und deutete mit dem Kinn zur offen stehenden Tür der Kabine.

Nick blieb jedoch stehen und sah ihr in die Augen. »Du bist sauer, weil ich das alleine machen möchte, nicht wahr?«

»Nein, bin ich nicht«, antwortete sie in einem Tonfall, der das genaue Gegenteil sagte.

»Du hast mir schon so viel geholfen, und ich weiß, dass du mir auch dieses Mal sicher eine große Hilfe sein könntest, wenn du mitkommen würdest, aber ... kannst du nicht verstehen, dass ich es mir nie verzeihen würde, wenn du wegen dieser Sache von der Schule fliegst? Und das würdest du wahrscheinlich.«

Wie schon bei ihrem vorherigen Gespräch verschränkte sie die Arme vor der Brust. »Bist du sicher, dass es wirklich nur darum geht? Ich habe das Gefühl, da ist noch etwas anderes, weswegen du alleine hinter deinem Vater herreisen möchtest.«

»Quatsch!«, entgegnete Nick so schnell, dass er sich gleich darauf selbst fragte, ob Carol nicht vielleicht sogar recht hatte. Gab es vielleicht tatsächlich noch einen anderen Grund, den er sich aber selbst nicht eingestehen wollte?

Darüber konnte, darüber musste er sich später Gedanken machen.

»Also gut, aber du wirst trotzdem auf meine Hilfe angewiesen sein. Hast du noch den Pass, mit dem du in London unterwegs warst? Wie war noch mal der Name darauf? Marco?«

»Marc. Marc Rücker. Aber den Pass habe ich nicht mehr. Er war bei den Sachen, die Martin in London aus dem Hotel geholt hat.«

Ein verschmitztes Grinsen legte sich auf Carols Gesicht, als sie etwas aus der hinteren Tasche ihrer Hose zog und ihm entgegenhielt. Es war ein Reisepass. »Ich sage doch, du brauchst meine Hilfe. Den habe ich aus dem Tresor, in dem die Blankodokumente für Auslandseinsätze liegen. Ich habe ihn noch schnell mit einem Foto für dich fertig gemacht. Du heißt jetzt Dominik Maas und bist sechzehn. Ich werde dir einen Flug nach Kinshasa buchen und mit einer der Kreditkarten bezahlen, die auf Tarnidentitäten ausgestellt sind und ebenfalls von unseren Agenten im Außeneinsatz benutzt werden. Bis das auffällt, bist du schon wieder zurück. Melde dich, wenn du in Berlin bist, dann gebe ich dir die Daten für deinen Flug durch.«

»Okay, mache ich.«

Sie grinste. »Und wie machst du das?«

»Ich ...« Ja, wie machte er das? Anrufen konnte er Carol nicht. Mobiltelefone hatten in den unterirdischen Ebenen der Schule keinen Empfang, und wenn er sich über eine der Festnetz-Geheimnummern meldete, würde das sofort auffallen.

»Was wärest du nur ohne mich?«, sagte sie lächelnd.

»Verloren?«, gab Nick ebenfalls lächelnd zu.

»Hand hoch«, befahl Carol. Nick ahnte, was sie vorhatte, und streckte ihr den Arm mit Bruno entgegen, während sie schon ein Kabel aus der Hosentasche nestelte.

»Ich protestiere!«, maulte Bruno, als Carol ein Ende des Kabels an Bruno befestigte und das andere in ihr CBPI steckte. »Ich protestiere aufs Schärfste dagegen, dass schon wieder an mir herumgepfuscht wird. Das ist ...«

»Still!«, befahl Nick, woraufhin Bruno tatsächlich verstummte.

»Ich spiele ein Programm ein, das ich schon vor einiger Zeit geschrieben habe. Damit kannst du mein CBPI über Bruno kontaktieren, ohne dass es über den Schulserver läuft. Und umgekehrt. Außerdem kannst du ab jetzt über Bruno telefonieren. Ebenfalls unabhängig vom Schulserver.«

»Wow. Wird Müller das nicht bemerken?«, fragte Nick vorsichtig. Carol runzelte die Stirn. »Hat er von den anderen Modifikationen etwas gemerkt?«

Hatte er nicht. Nach knapp zwei Minuten trennte Carol die CBPIs wieder von dem Kabel und nickte zufrieden. »So, fertig. Jetzt kannst du mich über Bruno jederzeit erreichen. Wenn ich nicht antworten sollte, heißt das nicht, dass es nicht funktioniert, sondern dass ich in dem Moment gerade nicht reden kann. Alles klar?«

»Alles klar«, bestätigte Nick und sah zum Aufzug hinüber.

Jetzt galt es, das Gebiet der Schule zu verlassen, ohne erwischt zu werden.

»Also los.« Mit wenigen entschlossenen Schritten stand er in der Aufzugskabine. »Dann starte das Ding mal.«

Als Carol sich zu ihm gesellte, hob Nick die Brauen. »Was tust du?«

»Na, ich Sorge dafür, dass du nach oben gelangst. Dazu muss ich allerdings mitkommen.«

Als Nick ansetzen wollte, etwas zu entgegnen, hob sie die Hand. »Keine Angst, ich fahre wieder runter. Ich habe verstanden, dass du meine Hilfe nicht möchtest.«

Daraufhin sagte Nick nichts mehr, sondern beobachtete sie nur stumm dabei, wie sie in einer für ihn vollkommen unverständlichen Sprache ihrem CBPI einige Befehle gab. Sekunden später setzte der Aufzug sich in Bewegung.

Tanja Buschmann riss die Augen auf, als sie die Tür öffnete. »Nick? Ich dachte, du bist wieder zurück in Amerika. Was tust du in Berlin?«

Nick lächelte und winkte ab. »Ach, nur ein kurzer Besuch, aber ich kann doch nicht wieder abreisen, ohne kurz bei Michael vorbeizuschauen. Ist er da?« Nick fiel auf, wie unkompliziert Michaels Familie war. Hier konnte er jederzeit klingeln und wurde empfangen, als sei er nie lange weg gewesen.

Michaels Mutter machte eine einladende Geste und ging einen Schritt zur Seite. »Ja, komm rein, er ist in seinem Zimmer und macht Hausaufgaben.« Sie blinzelte ihm verschwörerisch zu. »Das sagt er zumindest. Geh ruhig zu ihm, du kennst dich ja aus. Er wird sich freuen.«

Nick klopfte kurz an Michaels Zimmertür, öffnete sie aber, ohne auf eine Reaktion zu warten. Sein Freund lag mit hinter dem Kopf verschränkten Händen auf seinem Bett und hatte die Augen geschlossen.

»Deine Mutter meinte, du machst Hausaufgaben«, sagte Nick laut, woraufhin Michael erschrocken die Augen aufriss und ihn anstarrte, als sei er ein Geist.

»Für welches Fach war das gerade? Elementares Traumdeuten?«

Endlich schien Michael zu begreifen, wer da vor ihm stand. Sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen, während er aufsprang, Nick kurz umarmte und gleich darauf wieder von sich wegdrückte. »Mensch, Dom ... ähm ... Nick! Ich glaub's ja nicht. Was tust du denn hier?«

Nick sah sich verschwörerisch nach beiden Seiten um und flüsterte dann: »Streng geheime Mission. Ich habe den Auftrag, dich zu eliminieren. Also, mach es mir nicht unnötig schwer, okay?«

Beide lachten, dann schüttelte Michael den Kopf. »Ja, schon klar. Aber im Ernst. Was tust du hier? Wieder ein ... *Fall*?«

Nicks Gesicht wurde ernst, während er nickte. »Ja, so was in der Art.«

»In der Art?«

»Mein Vater ist wieder aufgetaucht.«

Michaels Mund klappte auf. »Was? Aber das ist ja ... geht es ihm gut?«

»Ja, schon, aber er hat sich verändert. Die drei Jahre haben ihn ziemlich mitgenommen, aber statt ihm die Möglichkeit zu geben, sich ein wenig zu erholen, haben die ihn gleich wieder in einen Einsatz geschickt. Eine Woche, nachdem er zurückgekommen ist.«

»Oh, das ... tut mir leid. Wohin musste er denn?«

»In die Demokratische Republik Kongo. Ich muss da auch hin, aber vorher brauche ich

einiges von dem Geld aus dem Schließfach.«

Michael nickte. »Verstehe, deshalb bist du gekommen. Klar, kein Problem.«

»Hey!« Nick sah seinem Freund in die Augen. »Ich habe mich auch so gefreut, dich wiederzusehen.« Als er Michaels skeptisches Gesicht sah, lächelte er. »Das ist die Ausnahme. Das nächste Mal niste ich mich für ein paar Tage bei dir ein und falle dir so lange auf die Nerven, dass du dir wünschen wirst, ich hätte nur etwas aus dem Schließfach gewollt.«

»Schon gut. Also komm, schauen wir mal, ob noch was da ist.«

»Wie, was soll das heißen, ob noch ...?« Erst als sich nun Michaels Gesicht zu einem Grinsen verzog, verstand Nick, dass sein Freund ihn gerade verschaukelt hatte, und boxte ihm auf den Oberarm. »Mensch, mach nicht solche Scherze mit mir.«

Sie verließen Michaels Zimmer und gingen durch den Flur zur Kellertreppe. Als sie dabei am Wohnzimmer vorbeikamen, streckte Michael den Kopf in den Raum und rief seiner Mutter zu: »Wir gehen mal runter in den Keller, ich hab da irgendwo noch was von Nick.«

Tanja Buschmann nickte. »Okay. Was hast du denn noch von ihm?«

»Ach, nur ein Bündel Geldscheine und eine Agentenausrüstung«, erklärte Nick, woraufhin alle drei herzlich lachten, bevor er mit Michael weiterging.

Manchmal ist es am effektivsten, die Wahrheit zu sagen, wenn das in einer Situation geschieht, in der man sie wahrscheinlich für einen Scherz halten wird, erinnerte sich Nick an einen der vielen wichtigen Sätze, die er im Laufe seiner bisherigen Ausbildung gehört hatte.

Der Keller der Buschmanns war größtenteils renoviert und gut aufgeräumt. Lediglich im hinteren Bereich gab es zwei Räume, die sich noch im gleichen Zustand befanden wie zur Bauzeit des Hauses gleich nach dem Zweiten Weltkrieg.

Michael öffnete die linke der beiden Holztüren, ertastete hinter dem Türrahmen einen Lichtschalter und betätigte ihn. Eine nackte Glühbirne, die an einem grauen Kabel von der Mitte der gewölbten Decke baumelte, tauchte den etwa fünfzehn Quadratmeter großen, modrig-feucht riechenden Raum in kaltes, abweisendes Licht.

Die Wände bestanden aus unverputztem Sandstein und waren fast komplett mit mannshohen, windschiefen Regalen zugestellt. In ihnen sammelte die Familie Buschmann offensichtlich alles, was eigentlich auf den Sperr- oder Sondermüll gehört hätte. Unzählige alte Farbdosen stapelten sich neben allerlei mit einer rostroten Schicht überzogenem Werkzeug und Maschinen, die von einem derart dicken Gemisch aus Schmieröl und Staub bedeckt waren, dass man größtenteils nicht einmal mehr erahnen konnte, wozu sie mal gedient hatten. Dazwischen lag massenweise anderer, undefinierbarer Kram.

Michael ging zielstrebig auf eines der Regale zu, ging in die Hocke und zog einen halb verrotteten grauen Koffer ein Stück weit nach vorne, damit er ihn aufklappen konnte. Als Nick einen Blick hineinwarf, entdeckte er die Aktentasche, die vor nicht allzu langer Zeit